

# «Die Meinung ändern ist nicht schlimm»

Tamara Koch hat mit der bz über das Philosophieren mit Kindern gesprochen und darüber, was Erwachsene von Kindern lernen können.

Interview: Elodie Kolb

**Tamara Koch, was ist Ihnen vom vergangenen Jahr in Erinnerung geblieben?**

*Tamara Koch:* Es ist schon so, dass vieles für mich verschwimmt, gerade weil es wegen Corona weniger Ereignisse gibt und weniger fortlaufende Bekanntheitschaften, weil man sich zurückzieht.

**Sie arbeiten viel mit Kindern. Nehmen die angehenden Bürgerinnen und Bürger die Pandemie anders wahr als wir Erwachsene?**

Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass sich bei den Kindern vor allem widerspiegelt, was bei den Eltern passiert.

**Können wir etwas von Kindern lernen, gerade auch im Umgang mit einer aussergewöhnlichen Situation wie der Pandemie?**

Ja. Etwas ganz Wichtiges: Kinder sind viel flexibler mit Meinungen. Ihnen fällt es leichter, ihre Meinung im Gespräch zu ändern. In Fernsehdiskussionen hingegen wird eine Meinung in der Regel nicht geändert. Dabei ist, die Meinung zu ändern, nichts Schlimmes. Das lernen Kinder relativ schnell, das ist bei Erwachsenen nicht der Fall. Da geht die Meinungsänderung viel mehr mit einem Gesichtverlust einher, ist aber ähnlich identitätsstiftend wie bei den Kindern. Auch bei grundsätzlichen Fragen wie zum Beispiel der Frage nach dem Glück sind Kinder viel offener: Bis man bei Erwachsenen an den Kern kommt, was Glück für sie eigentlich bedeutet, muss man sehr viel Gemeinplätze dekonstruieren.

**Welche Bedeutung hat Glück denn für Kinder?**

Für Philosophie-Workshops habe ich einen Glückshelm. Die Idee ist, dass man immer glücklich ist, wenn man diesen anzieht. Da gehen wir der Frage auf den Grund, ob man gerne für immer glücklich sein möchte. Überraschenderweise sagen viele Kinder bei der Frage, ob sie den Helm den Rest ihres Lebens tragen möchten, Nein. Weil es ihnen nicht authentisch oder echt vorkommt.

**Würden Sie selbst den Glückshelm für immer tragen wollen?**

Nein.

**Weshalb nicht?**

Das ist eine schwierige Frage. Mir kommen jetzt ganz viele Kinderargumente in den Sinn. (*überlegt*) Ich glaube, Glück hat seinen Wert, weil es zeitlich be-



Tamara Koch schreibt derzeit an ihrer Doktorarbeit. Dafür analysiert sie Argumente von Kindern. Bild: Roland Schmid (22.12.2021)

grenzt ist und weil es im Verhältnis zum Schmerz steht.

**Wir befinden uns noch mitten in der Pandemie. Ein wichtiger Begriff in der Debatte ist die Glaubwürdigkeit. Querdenker holen sich häufig Informationen über Telegram-Chats. Wie erklären Sie sich, dass diese Informationen auf gewisse Menschen glaubwürdig wirken?**

Die Autoren solcher Chats bedienen sich an etablierten Vorgehensweisen: etwas mit Fakten zu beweisen, ein Beispiel vorzubringen oder Erfahrungen aufzuzeigen. Aber auch die Metapher des Aufwachens findet sich oft, welche sich bereits seit Jahrzehnten wiederholt. Was ich auch im Rahmen meiner linguistischen Untersuchungen von Gesprächen unter Kindern sehe: Die Peergroup hat einen enormen Einfluss auf die Art und Weise, wie man spricht. Auch über die Art und Weise, wie sie etwas sagen und welchen Geltungsanspruch das hat. Da können ganz komisch anmutende Dinge gesagt werden.

**Zum Beispiel?**

Bei einer Argumentationsaufgabe im Rahmen meiner Doktorarbeit mussten sich die Kinder zwischen verschiedenen Optionen entscheiden, 50 Franken für einen guten Zweck zu spenden. Ein Kind argumentierte: «Wir müssen die Bienen unterstützen, weil wir sonst in 100 Jahren nicht mehr leben. Das hat

ein Forscher gesagt.» Jemand anderes wendete daraufhin aber ein, der Wetterbericht sei ebenfalls Forschung und der stimme auch nie. Sie folgerten dann in der Gruppe daraus: Was die Forschung sagt, stimmt nicht. Und das zählt dann. Faktenwissen spielt hier nicht eine so grosse Rolle, sondern eher das, was im Gespräch Geltung bekommt.

**Interessant, aber auch gefährlich.**

Ja, und ich denke mir, von der Kompetenz her ist es ein sehr gut aufgebautes Argument. Aber so zu argumentieren, kann natürlich verheerend sein, weil es zwar überzeugend, aber doch ein Fehlschluss ist.

**Zur Person**

Die 33-jährige Tamara Koch hat an der Universität Basel Germanistik und Philosophie studiert. Nach dem Studium hat sie verschiedene Stellvertretungen übernommen und dann von 2016 bis 2019 die Fachstelle Philosophieren mit Kindern an der FHNW geleitet. Seit einem Jahr arbeitet sie an ihrer Doktorarbeit zum Thema Argumentieren mit Kindern als Teil eines SNF-Projekts der Universität Basel. Dafür analysiert sie 180 Videosequenzen von Kindern in Peergroups, also Gruppen von Gleichaltrigen, die Entscheidungsaufgaben lösen und argumentieren müssen. (*elk*)

schwierige Fragen, auf die man auch keine eindeutigen Antworten findet. Ob die Philosophie die Entscheidungen erleichtern würde, sei dahingestellt, sie würde aber auf jeden Fall dabei helfen, die Debatte auf einer Sachebene klarer zu machen.

**Glauben Sie, dass ein offenerer Dialog die verhärteten Fronten aufweichen könnte?**

Ich frage mich das regelmässig. Ich habe in meinem Umfeld auch Menschen mit anderen Meinungen. Der Diskussion gebe ich mich manchmal hin und manchmal weniger. Ich glaube, das Zusammensitzen und der Versuch, sich gegenseitig zu verstehen, ist sehr wichtig. Aber die Fronten sind sehr verhärtet. Ich merke selbst auch, dass ich unflexibler geworden bin mit gewissen Meinungen.

**Wieso glauben Sie, ist das so?**

Weil man plötzlich das Gefühl hat, die Meinungen haben eine so grosse Bedeutung. Es geht ja auch um Ängste – um Todesängste teilweise –, das darf man nicht unterschätzen. Dieses unsichtbare Ding, das plötzlich in den privaten persönlichen Raum kommt. Ich verstehe, dass mit dieser Angst unterschiedlich umgegangen wird.

**Kann denn jeder philosophieren?**

Ich habe das Gefühl, man hat manchmal eine gewisse Berührungsangst mit der Philosophie. Aber eigentlich glaube ich, dass alle Leute die Zeit und Raum dafür haben, in der Lage sind, zu philosophieren. Das ist sicher auch eine Art und Weise, sich zu orientieren in einer Welt, in der es viele offene Fragen gibt.

**Ist denn die Überlegung, ob die Pandemie auch positive Folgen hat, ethisch vertretbar?**

Ich glaube, ganz allgemein über die Pandemie als Krisensituation nachzudenken, ist vertretbar. Das war immer schon das Kerngeschäft der Ethik. Es kommt aber auf die Situation an. Ich würde nie jemandem, der beispielsweise unter häuslicher Gewalt leidet oder finanzielle Schwierigkeiten hat, sagen, denk doch mal positiv. Aber wenn man diese Aspekte mit Respekt behandelt, darf man schon darüber nachdenken.

**Ist die Philosophie vor allem privilegierten Menschen vorbehalten?**

Wahrscheinlich schon. Wenn man unter grossem emotionalem Stress steht oder keine Zeit hat, dann ist es schwierig, genügend inneren Raum dafür zu haben, sich Fragen zu stellen, die eine gewisse Distanz erfordern.

**Wir stehen am Jahresende. Wie schauen Sie in die Zukunft?**

Ich bin gespannt. Langsam beginnen wir zu denken, dass es nächsten Winter vielleicht immer noch gleich ist mit der Pandemie. Bisher haben wir immer gesagt, Nein, im nächsten Sommer ist alles gut. Ich würde mich sehr freuen, wieder direkt mit Kindern arbeiten zu können. Das Zwischenmenschliche fehlt mir schon sehr.

**Und wie glauben Sie, schauen Kinder in die Zukunft?**

Für Kinder ist sehr wichtig, was sie gerade beschäftigt. Sie haben aber auch ein Verständnis von Zukunft. Exakte zeitliche Dimensionen spielen für sie weniger eine Rolle. Wenn man sich das genauer überlegt, sind wir Erwachsenen in der jetzigen Situation gar nicht so anders: Ich freue mich jetzt auch erst einmal wieder auf den Sommer.

ANZEIGE

**Basler Münster**

**FASZINATION ORGEL**

Sonntag, 9. Januar, um 18 h

*Epiphanias*

Der Münchener Meisterorganist

**Peter Kofler**

spielt Daquin (*Noël*), Buxtehude, Bach (*Wie schön leuchtet der Morgenstern*), César Franck, Guilmant, Widor und Messiaen

Eintritt frei – Kollekte

[www.basler-muensterkonzerte.ch](http://www.basler-muensterkonzerte.ch)